

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Insertatennahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von außerhalb 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seibendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althelm und Langwallersdorf.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hielt rege Erkundungstätigkeit an. Ein französischer Vorstoß scheiterte.

„Verdienen.“

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Unsere Kriegsgewinnler schreiben das Wort „Verdienen“ mit großen Buchstaben. Daran hat man nie gezweifelt, und diese Tatsache wird dadurch erläutert, daß der Ertrag der Kriegsgewinnsteuer bereits auf 5 1/2 Milliarden Mark geschätzt wird. Eine neue Illustration hierzu bietet der sensationelle Fall Daimler, und der Hauptauschuß des Reichstags hat sich ein großes Verdienst damit erworben, wenn er in die noch größeren Verdienste der Daimlerwerke hineinleuchtet. War schon aus dem scharfen Zugreifen der Militärbehörden, welche die Leitung des Werkes unter militärischer Aufsicht zu stellen benötigt waren, klar geworden, daß etwas faul sei im Staate Dänemark, so haben die Verhandlungen im Ausschusse eine Reihe gravierender Tatsachen ergeben. Ist doch festgestellt worden, daß die in Untertürkheim bei Stuttgart domizilierten Werke mit den niedlichen Gewinnhöhen bis zu 178 % arbeiteten, daß sie den Lieferungsbehörden jede Einsicht in ihre Bücher verweigerten und, als sie sich schließlich dazu bequemen mußten, die Kalkulationsgrundlagen künstlich verschoben haben. Ja, es ist sogar behauptet worden, daß dabei direkte Fälschungen vorgenommen seien, und in der Tat beschäftigt sich bereits die Oberstaatsanwaltschaft in Stuttgart mit diesem eigenartigen Geschäftsgebahren.

Was hier über die Gewinne der Daimlerwerke bekannt geworden ist, kann nicht in Erstaunen setzen. Der Rechnungsabluß für 1917 ist noch nicht bekanntgegeben, aber im Jahre 1918 erzielte die Gesellschaft bei einem Aktienkapital von 8 Millionen Mark einen Bruttogewinn von 12 1/2 Millionen Mark und, obgleich die Abschreibungen mit 3,3 Millionen Mark bereits vorweggenommen waren, einen Reingewinn von 8,1 Millionen Mark, der also trotz der ungeheuren Abschreibungen das Aktienkapital noch um 100 000 Mark überstieg. Die Dividende wurde auf 35 % bemessen, und dabei wurde von den Aktionären gegen die Leitung der Vorwürfe der Theaurierungspolitik erhoben. Die Verhandlungen im Hauptauschuß haben ja jetzt einen Beitrag dazu geliefert, wie diese Riesengewinne zustande gekommen sind.

Vom Steuerzahlerstandpunkt interessiert uns zunächst die Frage, wie sie, soweit sie unrechtmäßig gemacht wurden, wieder in den Säkel des Fiskus zurückzuführen sind. Auf alle Fälle dürfte hier der Paragraph 133 des Bürgerlichen Gesetzbuches eine Handhabe bieten, der besagt: „Ein Rechtsgeschäft, das gegen die guten Sitten verstößt, ist nichtig.“ Die Feststellung, daß bei den Daimlergeschäften Bücher im Sinne des BGB. oder der Kriegsverordnungen vorliegt, würde also die abgeschlossenen Lieferungsverträge aufheben und zur Folge haben, daß, soweit die fraglichen Lieferungen schon verbraucht sind, der Staat nur den angemessenen Preis dafür zu zahlen, also auf Herausgabe des Mehrbetrags Anspruch hätte. Soweit aber die Lieferungen noch nicht verbraucht sind, würde man auf Grund der Auffassung des Reichsgerichts, wonach Bucherverträge der im Kriege in Betracht kommenden Art den Bucherer nicht zur Rückforderung der Ware berechtigen, praktisch zu demselben Ergebnis kommen. Dementsprechend hat denn auch der Vertreter des Reichsjustizamtes erklärt, daß erwogen werde, die übermäßigen Gewinne nicht nur bei den Gesellschaften, sondern auch bei den Aktionären und ihren Erben zu erfassen.

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 11. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artillerie- und Minenwerfertätigkeit lebte am Abend vielfach auf. Rege Erkundungstätigkeit hielt an. Eigene Abteilungen drangen an mehreren Stellen der flandrischen Front in der Gegend von Armentieres und auf dem westlichen Maasufer in die feindlichen Gräben ein und brachten Gefangene und Maschinengewehre zurück. Bei einer deutschen Unternehmung nordöstlich von Reims trat wiederum eine in letzter Zeit vielfach beobachtete, auf der Kathedrale von Reims eingerichtete Blindstelle der Franzosen in Tätigkeit.

Hauptmann Ritter von Tutschek und Leutnant Blüthoff erangen ihren 27., Oberleutnant Böhge seinen 20. Lufttag.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Banden wurden bei Bachmatitsch (nordöstlich von Kiew) und bei Rossjelnaja (an der Bahn Schmerinka—Odesa) zerstört.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Die gestrigen amtlichen Berichte.

Großes Hauptquartier, 10. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern. Die englischen Erkundungsvorstöße dauerten an; stärkere Abteilungen drangen südlich von Monchy vor. Bei ihrer Abwehr wurden Gefangene gemacht. Am Abend vielfach auflebender Feuerkampf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Reims drangen Sturmtruppen in die feindlichen Gräben und brachten Gefangene zurück. Erhöhte Gefechtsstätigkeit beiderseits von Ornes.

Im übrigen darf es natürlich bei dieser materiellen Seite der Angelegenheit nicht sein Bewenden haben, sondern ein scharfes Zugreifen ist schon deshalb erforderlich, weil der Fall Daimler schwerlich der einzige seiner Art sein dürfte. Daß die Kriegsindustrie ungeheuer verdient, wissen wir, aber es muß wenigstens verhindert werden, daß sie unberechtigt, daß sie widerrechtlich verdient, daß, wie im Fall Daimler, Wuchererträge eingestrichelt werden. Und da muß besonders die Frage aufgeworfen werden, wie es möglich war, daß die Daimlerwerke sich weigern konnten und durften, den Heeresbehörden ausreichende Unterlagen für die Nachprüfung der Preisfestsetzung zu geben, obwohl die Bundesratsverordnung vom 12. Juli 1917 im Paragraph 1 festsetzt, daß der Reichskanzler, die Landeszentralbehörden und die von ihnen beauftragten Stellen berechtigt sind, jederzeit Auskunft über wirtschaftliche Verhältnisse, insbesondere über Leistungen und Leistungsfähigkeit von Unternehmern und Betrieben, zu verlangen, während Paragraph 3 noch ausdrücklich festsetzt, daß die Geschäftsbriebe und Geschäftsbücher vorzulegen sind.

Scharfes Zugreifen und soweit notwendig eine Verschärfung der gesetzlichen Bestimmungen, wie sie auch vom Hauptauschuß gefordert wird, ist hier dringend geboten, damit sich nicht etwa der Glaube festsetzen kann, daß die hochnotpeinlichen Kontrollbestimmungen nur für den kleinen Händler und seine Großenverdienste

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nordwestlich und westlich von Diamont am Abend rege Feuerstätigkeit der Franzosen. Nach mehrstündiger Artillerievorbereitung griffen starke feindliche Abteilungen am Nachmittag zwischen Ancerville und Badonviller an und drangen teilweise in unsere vorderen Gräben ein. Vor unseren Gegenstößen zog sich der Feind in seine Ausgangsstellungen zurück. Württembergische Sturmtruppen, nassauische Landwehr und Flammenwerfer nahmen bei einem Vorstoß in die französischen Stellungen südlich von Marfisch einen Offizier und 88 Mann gefangen.

In den beiden letzten Tagen wurden 28 feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon abgeschossen. Die Jagdstaffel Boelcke brachte ihren 200. Gegner zum Absturz.

An den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Berlin, 10. März, abends. (Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Abendbericht vom 9. März.

Berlin, 9. März, abends. (Amtlich.)

Ein starker englischer Vorstoß bei Monchy, südlich von der Scarpe, wurde abgewiesen.

An der lothringischen Front heftiger Artilleriekampf in der Gegend von Badonviller, dem in den frühen Nachmittagsstunden ein feindlicher Infanterieangriff folgte. Die Kämpfe sind noch nicht abgeschlossen. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 8. März.

Palästinafront: Artillerietätigkeit von wechselnder Lebhaftigkeit auf der ganzen Front. Vorstöße des Feindes auf Nebi Saleh und Tell Hzur wurden abgeschlagen. Im Golf von Adalia wurde durch eine Landbatterie ein feindliches Beobachtungsschiff von etwa 7000 Tonnen versenkt. Es war mit mehreren Geschützen bewaffnet.

da seien und nicht für den Kriegsgewinnler ein großes Verdienst sei. In der nächsten, auf den Mittwoch anberaumten Sitzung des Hauptauschusses dürfte denn auch der von Mitgliedern aller Parteien eingebrachte Antrag zur Annahme gelangen, wonach der Reichskanzler durch Bundesratsverordnung ermächtigt werden soll, in sämtlichen für den Heeresbedarf arbeitenden Betrieben die Geschäftsbücher und andere für die Berechnung der Preise maßgebenden Unterlagen überwachen zu lassen.

Die Friedensverhandlungen mit Rumänien.

Bukarest, 9. März. Gestern fand in Schloß Cotroceni eine Vollsitzung der Friedenskonferenz statt, unter dem Vorsitz des bulgarischen ersten Delegierten, Herru Tonisheff.

Herr Tonisheff gab dem Wunsch Ausdruck, die Verhandlungen nach Möglichkeit zu beschleunigen. Der rumänische erste Delegierte schloß sich diesem Wunsch an. Um diesem allseitigen Begehren Rechnung tragen zu können, schlug Herr Argetoianu vor, es möge möglichst sofort eine zusammenfassende Aufstellung sämtlicher einzelner Forderungen der verbündeten Mächte schriftlich mitgeteilt werden, damit er sie persönlich seiner Regierung vortragen könne. Entsprechende Mitteilungen sind Herrn Argetoianu gestern gemacht worden. Er wird heute nach Jassy abreisen. Seine Mit-

Sehr wird für nächsten Donnerstag erwartet. Inzwischen sollen unverbindliche Besprechungen auf technischem Gebiet mit den übrigen vollständig hier zurückgebliebenen Mitgliedern der rumänischen Delegation fortgesetzt werden.

Die Vorgänge in Ostasien.

Japans Intervention aufgeschoben?

Rotterdam, 9. März. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird der Exchange Telegramm Compagnie aus New York gemeldet, daß die japanische Botschaft erklärt habe, die Pläne für eine Intervention Japans in Sibirien seien vorläufig aufgeschoben. Die Pläne hängen jetzt ganz von England ab, was Japan tun werde. Die chinesische Botschaft teilt mit, daß China die Politik der Vereinigten Staaten unterstützt, und daß es sich vermutlich auf den Schutz der mandchurischen Grenzen beschränken wird.

Bevorstehende Japandebatte im Unterhause.

Rotterdam, 9. März. Dant „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet „Manchester Guardian“: Dienstag oder Mittwoch wird die Frage des Einschreitens Japans im fernem Osten und das Verhalten Großbritannien in dieser Angelegenheit im Unterhause zur Sprache kommen. In einem Leitartikel bemerkt das Blatt, es seien glücklicherweise Anzeichen dafür vorhanden, daß die erste Begeisterung für ein Eingreifen Japans im Schwanden begriffen sei.

Japanische Rüstungen.

Amsterdam, 10. März. Einem hiesigen Blatte zufolge erfährt die „Morning-Post“ aus Tokio, daß fünf Jahrgänge der japanischen Marine am 5. März einberufen worden sind.

Wie trägt Deutschland die Kriegslasten?

Unter dieser Ueberschrift wird in der „Voss. Ztg.“ über einen Vortrag von Georg Bernhard, den dieser am Freitag im Bund deutscher Gelehrter und Künstler hielt, berichtet:

Bernhard verteidigte das deutsche System, die Gesamtheit der Kriegskosten durch Anleihen zu decken, gegenüber dem englischen Weg, einen größeren Teil der Kriegsausgaben durch Steuern anzubringen.

Nach dem Kriege muß und kann die Schuldenlast geordnet werden. Im Frieden hatten wir grade die fünfte Milliarde an Reichsschulden überschritten; bei Wiedereintritt in den Frieden werden wir mit einer Schuld von 180 Milliarden mindestens rechnen müssen. Die Verzinsung erforderte bis 1914 jährlich 300 Millionen Mark, nach dem Kriege werden Reich, Bundesstaaten und Gemeinden 14 Milliarden Jahr für Jahr lediglich zur Zinszahlung flüssig machen müssen. Diese Last muß verteilt werden.

Den Vorschlag einer einmaligen großen Vermögensabgabe verwirft Bernhard. Man würde angesichts der Last, die von dem 400 Milliarden Mark betragenden deutschen Volkvermögen ein großer Teil Besitz von Staat und Gemeinde ist, und daß man die kleinen Vermögen nicht so scharf wird ansetzen wollen, die Vermögensmasse des deutschen Volkes mit Abgaben bis zu 30 v. H. belegen müssen. Nicht Gefühlsbewegungen dürfen davon abhalten; aber die Rücksicht auf Fortführung der Wirtschaft, auf Beschäftigung der Angeestellten und Arbeiter verhindere einen Eingriff in das Privatkapital.

Natürlich müsse man unterscheiden zwischen Vermögens- und Kriegsgewinnsteuern. Der größte Teil der Kriegsgewinne ist herauszugeben. Nicht etwa hauptsächlich deshalb, weil Kriegsgewinne in jedem Falle unästhetisch sind, sondern weil die hohe Besteuerung der Kriegsgewinne die neuen, der Wirtschaft unzutraglichen Kapitalzusammenballungen wieder auflöst.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. März.

Das Preussische Herrenhaus nahm am Sonntagabend das Wohnungsgesetz endgültig an, stimmte den Kriegszuschlägen zu den Güter- und Tierartikeln auf den Staatsbahnen zu, erledigte eine ganze Reihe von Verträgen und vertagte sich dann bis Mitte April.

Die Nationalliberalen und die Wahlreform. Die an die nationalliberale Bundtagsfraktion gerichtete Petition auf schnelle Annahme des Wahlrechtsgesetzes entwarf, hat, wie die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ berichtet, weiterhin die Unterschrift von mehreren hundert Parteianghörigen, zum Teil Vorsitzenden von Wahlkreisorganisationen und Wahlvereinen, gefunden, und ist der Bundtagsfraktion zugegangen.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Deutscher Protest in Petersburg.

Berlin, 9. März. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Durch Sundspruch ist bei der russischen Regierung dagegen Verwahrung eingelegt worden, daß die Verschleppung von deutschen Flüchtlingen aus Estland und Livland fortgesetzt wird, da sie den Abmachungen des Friedensvertrages widerspreche.

Die Erfolge unserer U-Boote.

73 500 Brutto-Register-Tonnen in drei Tagen versenkt.

Berlin, 10. März. (Amtlich.) Eines unserer U-Boote hat im Sperrgebiet am England

18 000 Br.-Reg.-To. Schiffsraum

vernichtet. Unter den versenkten Schiffen waren zwei Engländer, nämlich der bewaffnete Dampfer „Dalewood“, 2420 Br.-Reg.-To., mit 2000 Tonnen Kohle für die englische Flotte in Scapa Flow bestimmt, und der bewaffnete Dampfer „Vargo“, 1764 Br.-Reg.-To., mit 2400 Tonnen Kohle für Belfast. Zwei weitere Dampfer, darunter einer von 4000 Br.-Reg.-To., hatte als Ladung Masai und Del an Bord.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 8. März. (Amtlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz haben unsere U-Boote den Gegnern einen Verlust von

20 500 Br.-Reg.-To.

Handelschiffsraumes zugefügt. Die Erfolge wurden größtenteils an der Westküste Frankreichs und im Westausgang des Ärmelkanals erzielt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 9. März. (Amtlich.) Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Spiek, hat unseren Gegnern durch Vernichtung von

25 000 Br.-Reg.-To.

Schiffsraum schweren Schaden zugefügt. In glänzend durchgeführten Angriffen wurden in der Ginnahet zur Frischen See unter erheblicher Gegenwirkung ein schwer beladener amerikanischer Frachtdampfer von etwa 10 000 Br.-Reg.-To., ein Landdampfer von etwa 5000 Br.-Reg.-To., und aus einem stark gesicherten Geleitzug das Schlachtschiff von etwa 3000 Br.-Reg.-To. abgeschossen. Am Abend des 1. März torpedierte das Boot den von mehreren Zerstörern begleiteten englischen Hilfskreuzer „Galgarian“ von 17 575 Br.-Reg.-To. Da der Hilfskreuzer nicht sofort sank und von bewaffneten Fahrzeugen in Schleppe genommen wurde, griff es ihn ungeachtet der von allen Seiten zur Vergrößerung des wertvollen Schiffes herbeieilenden Zerstörer und bewaffneten Fahrzeuge erneut an und versenkte ihn durch einen zweiten Torpedo.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

„Galgarian“, ein Bleischaubendampfer von großer Schnelligkeit, war erst 1914 in Glasgow für die Allan-Linie erbaut und mit zeitgemäßen Einrichtungen für den Lebensmitteltransport von Kanada, mit Eismaschinen, Kühlräumen u. a. versehen. Ihre Torpedierung bedeutet also einen besonderen Erfolg.

Die letzten Kämpfe mit den Russen.

Berlin, 10. März. Am 5. März hat der Oberbefehlshaber Krylenko einen Sundspruch an den Oberbefehlshaber Ost gerichtet, in dem er auf die Bestimmung des Friedensvertrages hinwies, nach der die Feindseligkeiten an der Front einzustellen wären, und in dem er ferner anfragte, ob alle Anordnungen getroffen sind, daß die Feindseligkeiten eingestellt sind. Daraufhin erfolgte am 6. März vom Oberbefehlshaber Ost nachstehende Drahtantwort an die russische Oberste Heeresleitung:

Die Einstellung der Feindseligkeiten war deutscherseits für den 3. März, 1 Uhr nachmittags, befohlen worden. Wenn es trotzdem am 4. März zu vereinzelt Kämpfen gekommen ist, so wird dies deutscherseits bedauert. Nach den hier vorliegenden Meldungen war die Ursache einerseits der Widerstand, der in Estland und in der Ukraine dem rechtmäßigen Vormarsch der deutschen Truppen durch russische Truppen an einigen Stellen noch entgegengeleitet wurde, andererseits haben leider auf großrussischem Gebiet einige Kämpfe mit wenigen unorganisierten Banden stattgefunden, die sich feindselig gegen deutsche Truppen benahmen. Es ist der lebhafteste Wunsch der Obersten Heeresleitung, daß auch diese Kämpfe bald völlig aufhören, und daß andererseits wieder die erforderlichen Anordnungen getroffen werden.

Trotzki Rücktritt.

von der Leitung des Ministeriums des Auswärtigen, der jedoch erfolgte und als eine Nachwirkung seiner ergebnislosen Prest-Bitowitzer Friedensverhandlungen anzufassen ist, bedeutet den Sieg der Friedenspartei über deren Gegner. Trotzki widersetzte sich bis zum letzten Augenblick der Unterzeichnung des Brest-Vertrages; da er aber gegenüber der großen Mehrheit der Friedensfreunde unter der Führung Lenin machtlos war, so trat er vom Amte zurück und wird schnell in der Dunkelheit verschwinden, aus der er anfangs November v. J. ganz plötzlich zur höchsten Macht aufgestiegen war.

Einzug der ukrainischen Rada in Kiew.

Berlin, 9. März. Wie die „Deutsche Tagesztg.“ mitteilt, zog die ukrainische Rada unter dem Jubel der Bevölkerung feierlich in Kiew ein, wo sie wieder ihren Sitz nimmt.

Abzug der Rumänen aus der Bukowina.

Wien, 9. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Den Bestimmungen des Präliminär-Friedensschlusses mit Rumänien zufolge räumen die Rumänen seit dem 7. März die von ihnen bisher noch besetzt gehaltenen Teile der Bukowina.

Die Haltung Argentiniens.

Nach der „Süddeutschen Volkszeitung“ betonen neutrale Blätter gegenüber den Nachrichten von einem angeblichen Anschluß Argentiniens an die Entente, diese Meldungen seien nicht amtlich. Die Verhandlungen Argentiniens mit der Entente sollen erst beginnen. Sie betreffen vornehmlich die Lieferung der dringend notwendigen Kohlen. Militärische Hilfe komme nicht in Betracht.

Aus aller Welt.

Das Auftreten der neuen Millionäre, der Kriegsgewinnler, imponiert gerade nicht. Eine Berliner Zeitung bringt darüber folgende Notiz, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt: Die neuen Reichen bringen viel Abwechslung in das Treiben der großen Gasthöfe, aber man kann wirklich nicht behaupten, daß diese Gesellschaft die Annehmlichkeiten des Hotellebens erhöht hätte. Sie wissen sich weder zu kleiden noch zu benehmen, treten ebenso geräuschvoll wie prozlig auf, und können, wenn sie nicht gerade Gegenstand der Belustigung für die anderen sind, mit ihren Ansprüchen und Manieren Wirte, Nachbarn und Angestellte zur Verzweiflung bringen. Es ist die alte Sache: Geld kann das Glück in den Schoß schütten, aber Vornehmheit will erworben sein.

Erzeugung von Brennöl aus Kohle. „Times“ erfährt, daß sehr erfolgreiche Versuche zur Erzeugung von Brennöl durch Verkohlung von Kannel-Kohle durch das Munitionsmministerium in großem Umfange ausgeführt worden seien. Die Versuche hätten ergeben, daß durch dieses Verfahren große Mengen Brennöl, Ammoniak und andere Nebenprodukte durch Ausnutzung der bestehenden Gasanstalten ohne besondere Kosten unter bestimmten Bedingungen gewonnen werden können.

Letzte Nachrichten.

Günstige Aussichten für die Ratifizierung des Friedensvertrages mit Rußland.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, erfährt die „Times“ aus Petersburg, daß die Bewegung zugunsten der Ratifizierung des Friedensvertrages immer mehr zunimmt. Es könne nicht mehr daran gezweifelt werden, daß der Sowjet-Kongress in Moskau den Vertrag ratifizieren werde. Anfolge der kräftigen Maßnahmen gegen eine Gegenrevolution in Petersburg herrsche vollständige Ordnung in der Stadt.

Kanalprojekt: Baltische Meer — Schwarze Meer.

Der „Berl. Lok.-Anz.“ schreibt unter der Ueberschrift „Ein Zwei-Milliarden-Projekt“: Die in der Anbahnung begriffene wirtschaftliche Ordnung in Rußland schließt auch den großartigen Plan eines Kanals vom Baltischen Meer bis zum Schwarzen Meer in sich. Die maßgebenden deutschen Stellen stehen dem Plan sympathisch gegenüber. Auch das deutsche Kapital dürfte nicht zurückhalten. Großrußland und die Mandvölker bekämen einen bequemen Weg zu den Meeren. Im Norden dürfte der Kanal auch für große Dampfer befahrbar werden. Mit der Erklärung Nigas zum Freihafen würde den Interessen Rußlands weiter entgegengekommen. Im Süden würde die Ukraine von dem neuen Wasserstraßen Nutzen haben.

Fremdliches Ereignis im österreichischen Kaiserhause.

Wien, 11. März. Die Kaiserin ist gestern um 10 Uhr 40 Min. vormittags in Baden von einem Präzisen glücklich entbunden worden.

fröhlich auf; so wohlthig war ihr seit Wochen nicht gewesen. Immer hatten sich, besonders im Dunkeln, Bilder vor ihrem geistigen Auge gedrängt; — der lange Zug der Klüftenden — das Geschick jedes einzelnen ein Buch voll erschütternder Tragik; — die verängstigten Geschlechter, die hilflos weinenden Kinder; die Herden, deren klägliches Gebrüll weithin die Luft erfüllte, die nicht begriffen, warum man sie hinwegführte von ihren fastigen Wiesen. Dann die in Ihren Rissen ächzende Mutter auf dem Leiterwagen, den sie — Maria — kutschierte, wie eine moderne Dorothäa — und schlummer noch als alles andere die Angst um den Bruder, bis eines Tages das quälende Sorgen unterging in der Gewißheit, daß der lustige Georg, der Stolz der Eltern, erschlagen sei, wie man einen Hund erschlägt. — Dann von Jüterburg an die Reise allein, tage- und nachtslang im überfüllten Abteil eingesperrt. Von Ort zu Ort irrend mit ihren Unglücksgefährten, immer weiter geschickt, weil der Klinklinge schon so viele seien, bis hinein ins Westpreussische. Immer hatte sie ihrer Mutter brechende Augen, ihres Georgs verzerrtes Gesicht vor sich gesehen, bis ihr war, als müsse sie den Verstand verlieren. Und nun heute zum erstenmal verdrängten die quälenden Bilder, wie milde Gespenster beim Bahnhofsport zur Ruhe schlichen.

Der wind auch Wege finden,
Da dein Fuß gehen kann“ —

„Ja — ja“ — murmelte Maria schlafumgänglich. Die Lider sanken ihr über die Augen, die ganze Gestalt behnte sich behaglich.

Dann schlief sie fest und ruhig.

In einer Bodensenkung ein Dutzend Häuser, die sich um ein uraltes Feldsteinkirchlein drängten, weiterhin ein paar ansehnliche Bauernhöfe und eine Ziegelei, das war Appelbagen, und ein tief ausgefahrenes, mit Weiden bestandener Landweg zur Chaussee hinüber das Band, das es mit der Welt verknüpfte. Im Sommer, wenn voller Sonnenschein auf der wogenden Roggenpracht lag, wenn in den Wiesen der Ackerbar selzte und die Kerzen zum weißgeflochten Himmel hinauf trillierten, schien Appelbagen, in seinem Kraus von Obstbäumen dem Fremden ein Idyll, mit alten, loben Reuterei-Gestalten bevölkert. Aber wenn die Herbstbäume über die leeren Felder führten und der trübende Himmel trüblich über dem Bande hing, wurde es schleunig zu einem verlorenen, weltvergessenen Flecken, wenig beachtenswert. Der Geruch der Scholle durchdrang die strohgedeckten Häuser im eigentlichen und im übertragenen Sinne; die Gaben und die Forderungen der Mutter Erde füllten das Denken der Bewohner. Bisher wenigstens war es so gewesen. Aber jetzt hatte der große Sturm, der draußen die Welt aus den Angeln hob, auch ihnen eine Erweiterung des Gesichtskreises gebracht. Sie waren nicht mehr ausschließlich Appelbager Bild“, sie waren auch Deutsche, die mit ihrem Volk sorgten und hofften und der Allgemeinheit Opfer bringen lernten. Am meisten vom Geist der Zeit erfasst schienen die Suchungen, — nicht immer zur unbedingten Freude des Lehrers. Auf der Wiese, wo im Sommer Dürren Boß, die Gemeindegewaise, friedsam ihre Büffel gestütet hatte, tobte der Kampf. Bauer Großhs Aeltester verteilte die Rollen. „Du bist de Franzos“, und du de Engländer, und du bist de Russ — du hast all mol Aff hatt.“

Dann stürzten die Parteien mit Kriegsgeheul übereinander her, krallten sich fest, wälzten sich schreiend im Sand — was wunder, wenn am nächsten Morgen Sieger wie Besiegte den „Kathismus“ nicht gelernt hatten und Geographie und Rechnen „edel, nützlich, schön und unerschpöpflich“ fanden. Aber Sievers ließ nicht mit sich spaßen und setzte ihnen, wenn's notat, die Bedeutung der Friedensarbeit in durchschlagender Weise auseinander.

„Sie hätten wohl gar nicht gedacht, daß Herr Sievers auch DSS werden kann, Maria“, sagte Rene einmal, als energisches Klatschen, dem ein Aufheulen folgte, bis zur Küche hinausdrang.

„D, jeder richtige Mann kann das, und man möchte es auch gar nicht anders haben. Mein Vater konnte sehr heftig werden, wir hatten mächtigen Respekt vor ihm, aber dabei war er doch so gut, so gut, und wir liebten ihn so.“

Aber Rene hielt sich bei den Gefühlen anderer niemals lange auf.

„Na, was das Gutsein anbelangt, so sollten Sie nur erst meinen Bruder näher kennen. Ich kann Ihnen sagen, es ist 'ne Gnade von Gott, mit so einem Menschen unter einem Dach zu leben. Daß Sie hier bei uns sind, Maria, dafür können Sie sich auch man bei ihm bedanken“, sagte sie, während ihre dürftige Gestalt vor Stolz förmlich zu schwellen schien.

Der Inkongruenz der menschlichen Natur entsprechend, hatte Rene Sievers, sonst so scharf, genau und gefühlstark, doch eine Leidenschaft — ihren Bruder. Fünfzehn Jahre war sie gewesen, als die Mutter bei der Geburt des Nachkömmlings starb, ihr die Sorge für den Haushalt, den Vater, einen jüngeren Bruder und das schreiende Püppchen im Städtchen überlassend. „Paß gut auf, Lening, daß der Lütte immer zu rechter Zeit seine Bublde kriegt. Bist ja schon 'n verständiges Mädchen. Paß gut auf.“

Und sie paßte auf mit einer Treue, die über ihre fünfzehn Jahre weit hinausging. Sehr stark war in ihr der mütterliche Instinkt. Allerdings, als der kleine Heinrich zwei Jahre alt war, wäre er um ein Haar seiner Mutter in die Ewigkeit nachgefolgt. In der Eile eines arbeitsreichen Tages hatte Rene die altmodische Kellerklappe im Flur offen gelassen, und ahnungslos war der Prunge auf unsicheren Beindchen dem ungewohnten schwarzen Loch zugetappt. Ein Vorbeugen — ein Gleiten — da war das Unglück schon geschehen. Bewußtlos, mit gebrochenen Fährchen, holte die laut jammernde Rene ihn aus dem Keller heraus. Die Folgen der Gehirnerschütterung überwand er; der Fuß blieb steif. Von da an hütete Rene ihn geradezu mit Fanatismus. Nein, solche Angst, solche Selbstvorwürfe wollte sie nicht wieder durchmachen. Wohlten sie arg vernachlässigten Freundinnen endlich gekränkt ihr den Rücken kehren — sie hatte ja den Jungen. Wohlten in dem knappen väterlichen Haushalt ihr alle jugendlichen-Freunden fehlen — einerlei, sie hatte den Jungen.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

12. März.

604: † Gregor I., der Große (* um 540; Papst 590–604). 1607: * der geistliche Liederdichter Paul Gerhardt in Gräfenheindchen († 1676). 1728: * der Maler Raphael Mengs in Aulspig († 1779). 1821: * der Literaturhistoriker und Kunstschriftsteller Hermann Theod. Stettner zu Leifersdorf i. Schles. († 1882). 1855: * der Hygieniker Erwin von Esmarch in Kiel.

Der Krieg.

12. März 1917.

Im Westen holten sich die Engländer bei Beauvais eine Niederlage, in der Channawagne erkaufen die Franzosen einen kleinen Gewinn mit großen Opfern. — Im Osten herrschte starke Artillerietätigkeit, bei Zarnopol wurde mit Schneid und Umsicht ein Unternehmen erfolgreich durchgeführt. — In Russland schickte der Zar Duma und Reichsrat nach Hause; es war der Anfang vom Ende.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 59.

Waldenburg, den 12. März 1918.

Bd. XXXIV.

Verfaunt.

Roman von Hedava von Schmidt.

Nachdruck verboten.

(32. Fortsetzung.)

„Hochzuverehrende, allerrugnädigste Tante Diete“, begann Thea.

„Verrückte Anrede“, brummte das alte Fräulein.

„Ihr Horn“, fuhr Thea im Vorlesen fort, „hat mich vollkommen zerschmettert. Schreibfaulheit ist Ihrer Ansicht nach, verehrte Gönnerin, ein schlimmes Verbrechen. Daß ich eine Abneigung gegen Linte und Feder besitze, habe ich von jeher als einen meiner größten „Charakterfehler“ betrachtet. Leider ändert man sich in meinem Alter nicht mehr so leicht, wie es in mancher Hinsicht erwünscht wäre. Ich will heute wenigstens den Versuch machen, mich einigermaßen zu bessern, um Ihr Wohlwollen nicht auf immer zu verscherzen. Außerdem bin ich in der glücklichen Lage, Ihnen lauter angenehme Neuigkeiten mitteilen zu können. Henrika, die mit ihrem Schatten, dem getreuen Schimmelchen (alias Frau Amalie Schimmelbeck), eben hier in Newyork weilte, hatte mich gebeten, über eine sie betreffende wichtige Angelegenheit nicht früher etwas verlauten zu lassen, als bis alles perfekt geworden. Hören Sie nun zu, liebe, verehrte Tante Diete: Im Herbst des vorigen Jahres ließ sich ein durch Krankheit und allerlei Wechselfälle des Lebens stark heruntergekommener Kollege, ein Belgier, bei mir melden und behauptete, im Besitze von Dokumenten zu sein, die für Henrika dy Santos von Wichtigkeit wären. Er habe, sagte er, durch einen Zufall erfahren, daß ich die Filmprinzessin Henrika dy Santos gut kenne. Daher habe er mich als eine zum Vertrauensmann geeignete Persönlichkeit aufgesucht. Ich schenkte seinen Worten anfänglich keinen Glauben, bis er mir haarklein erzählte, daß er vor Jahren in dem Zuge Paris—Calais gefahren sei, in dem Baron Harald Strodtmann verunglückte. Er habe zwischen den Trümmern eines Wagens ein unversehrtes gebliebenes Handkofferchen gefunden, als dessen Eigentümer er, wie er durch den Inhalt des Kofferchens leicht hatte feststellen können, den Baron Harald Strodtmann, dessen Namen auf der Totenliste gestanden, erkannt habe. Die Wertfachen habe er zu Gelde gemacht — er sei ohne Engagement und in bitterer Not gewesen auf dem Wege nach Paris, hatte gehofft, dort

möglicherweise sein Glück zu machen. Die Brieftasche des Toten habe er, einer abergläubischen Empfindung folgend, aufbewahrt. In ihr befanden sich Dokumente, die Fräulein Henrika dy Santos gehörten. Nun habe er in einer großen amerikanischen Zeitung gelesen, daß die Erben eines Juan dy Santos, der vor einer Reihe von Jahren in Boston gestorben, gesucht würden. Es handele sich um eine Erbschaft in Spanien. Ich kaufte, ohne viel zu zaudern, dem Belgier die Papiere ab — es waren Henrikas Geburtschein, der Trauschein ihrer Eltern, von einem evangelischen Pfarrer in Kanada ausgestellt, Henrikas Mutter war ja, wie Ihnen bekannt ist, liebe Tante Diete, Deutschamerikanerin — und ein an Herrn Fred Delarue in Berlin adressierter Brief, — der, wie sich nachher herausstellte, Henrika und Harald Strodtmanns Trauschein enthielt. Mit allen Einzelheiten will ich Sie nicht weiter ermüden, ich übergab die Sache einem Rechtsanwält, der alsbald in Erfahrung brachte, daß es sich tatsächlich um eine Millionenerbschaft handelte. Daraufhin veranlaßte ich Henrika, nach Kanada zu reisen, um die Abwicklung der Angelegenheiten zu beschleunigen. Die dy Santos stammen von einem sehr alten asturischen Geschlecht ab. Die eine Linie dieser Familie ist kürzlich erloschen — als nächster Erbe des sehr großen Vermögens kam Diego dy Santos in Betracht, respektive sein Sohn Juan — nun ist Henrika die alleinige Erbin. Da haben Sie also in Briefkürze — oder richtiger gesagt, Brieflänge — denn ich finde, daß mein Schreiben heute außerordentlich umfangreich ist, einen ganzen Roman, teuerste Tante Diete. Der belgische Schauspieler, der sich Harald Strodtmanns Handkoffer angeeignet hatte, ist bereits gestorben, er war ein Schweranker, als er sich zu mir schleppte, mir lag nichts daran, ihn den Gerichten als Dieb zu überantworten, die Summe, die er von mir in Henrikas Namen erhielt, hat ihm die letzten Wochen seines Lebens erleichtert — also hatte ihn seine Vorahnung, daß der Inhalt der fremden Brieftasche, den er, als für ihn ohne Interesse, nur flüchtig durchgesehen hatte, Glück bringen würde, nicht betrogen. — Sobald Henrika die letzten geschäftlichen Angelegenheiten erledigt hat, kehrt sie nach Europa zurück. Mich bindet meine Pflicht hier noch bis zum Herbst. Dann habe ich einen Vertrag für München abgeschlossen. Will im Lande bleiben und mich „redlich nähren“. Bis dahin auf Wiedersehen und tausend Grüße Ihnen, verehrungswürdigste Tante Diete, sowie dem

Händler'schen Hause von Ihrem ergebensten, getreuen Heino Gelterm.

P. S. Henrika läßt vielmals grüßen, will Fräulein Thea über ihre demnächstigen Lebenspläne selber bald schreiben."

"Sie braucht das Kino ja nun nicht mehr, sie wühlt doch jetzt in Dollars — oder wird die Erbschaft in spanischer Münze ausbezahlt — na, das bleibt sich schließlich gleich, ob es eine spanische oder eine kanadische Million ist —" meinte Tante Viete. "Die märchenhaften und unerhofften Erbschaften macht man immer in Amerika", fügte sie hinzu. "Du hast ja auch von drüben einen netten Baken geerbt, Thea, Du müßtest längst mehr raus aus Deinen vier Wänden. Immer das Hoeden hier — und das Wäschestopfen, und mit den Jungens Aufgaben lernen, und Dich um die Küche kümmern, damit ja nur der Franz sein Deesseat so bekommt, wie er es von Hannchen her gewohnt ist. Das ist auf die Dauer nichts für Dich, Theachen, nächstens wirst Du sechsundzwanzig."

"Liebe Tante Viete, ich wünsche nichts sehnlicher, als daß es immer so bleiben möge, wie es eben ist."

"Ja, das sagst Du so — ich aber habe doch bedeutend mehr Lebenserfahrungen als Du, mein gutes Kind. Eine alte Jungfer zu werden, so eine, wie ich's geworden bin, dazu bist Du mir zu schade. Ich will damit nicht sagen, daß ich unzufrieden bin . . . Gott bewahre mich davor. Das arme Hannchen lebte vielleicht heute noch, wenn es nicht geheiratet hätte. Aber es ist jammersehade um Dich, Thea, so wie ein Weibchen im Verborgenen zu blühen. Und den Heino, Deinen alten Loggenbürger, den magst Du nun einmal nicht? Was?"

"Doch, Tante Viete, sehr sogar, aber nur als guten Freund."

"Ach, Kind, das ist so, als wenn man einem, der einen feurigen Trunk begehrt, abgestandenes Wasser kredenzet. Aus Mitleid und Freundschaft geheiratet zu werden, das möchte ich dem Heino auch nicht gerade wünschen. Nun, hoffentlich blüht ihm anderswo um so reicher ein Herzensglück. Tee trinken — abwarten."

"Mache Dir meinetwegen nicht unnötig Gedanken, Tante Viete", — Thea streichelte liebevoll die Hände des alten Fräuleins. — "ich entbehre nichts — ich wünsche mir wirklich kein anderes Leben."

"Na ja, wie man sich bettet, so liegt man, Theachen."

Die Sommer Sonne lachte auf Travemünde herab. Die Saison stand auf ihrem Höhepunkt.

Ein Vergnügen, „zum Wohl und Wehe“ der Kurgäste, wie einer der letzteren sich ausdrückte — jagte das andere.

Die Sonne spiegelte sich in den Fenstern von Travemünde-Stadt. Dort, in der Vorderreihe, gab es unzählige Fremdenpensionen, von deren glasverdeckten kleinen Veranden man den Blick auf den Privall, die Travemünde vorgelagerte Insel, hatte. Die Trave war hart vor ihrer Mündung in die Bucht mit unzähligen kleinen und großen Fahrzeugen bedeckt. Der Weg zu Travemünde-Strand lief an dem Leuchtturm, an dessen Fuß sich die vielhundertjährige Ulme erhob, vorüber. Weiterhin gelangte man an das hohe Prodtener Ufer, von wo aus man einen wundervollen Blick über die Bucht genoss, wo man abends das Blitzfeuer von einer kleinen, gegenüberliegenden Insel her aufblitzen sah.

Thea Gröning, die mit ihren beiden Neffen nach Travemünde ins Bad gekommen war, hatte anfangs in der Vorderreihe in einer der kleinen anheimelnden Pensionen Wohnung nehmen wollen. Da war ein herzlicher Brief von Henrika gekommen: Thea und die Knaben dürften bei niemand anderem als bei ihr in ihrer Villa wohnen, als ihre Gäste. Sie habe eine Villa für sich allein gemietet, um dem Verkehr mit Fremden zu entgehen. Es wäre so sehr viel Raum in dem großen Hause mit seinen Veranden und Altanen. Und im Garten wäre ein großer Spielplatz, und für Turngeräte wollte sie, Henrika, auch Sorge tragen. Kurz — Hans Grönings Neffen und Schwester sollten sich wohl bei ihr fühlen.

Der Brief war so warm und herzlich gehalten, daß eine Ablehnung Henrika hätte verlegen müssen.

"Wir sind Henrika eine Genußtuung schuldig", sagte Thea und reichte ihrem Schwager das Schreiben zur Einsicht. "Wir haben sie nicht zu nehmen gewußt, sie, die Bruder Hans uns vertrauensvoll geschickt hatte. Wenn es Dir recht ist, Franz, gehe ich mit den Kindern zu Henrika. Meine Anwesenheit wird ihr vielleicht auch aus dem Grunde lieb sein, weil im Juli endlich eine Zusammenkunft zwischen ihr und ihrer Schwiegermutter stattfinden soll."

"Delarue und seine Mutter werden also auch in Travemünde sein?"

"Ja. Die Baronin als Gast der Löhnstädts, wie Henrika schreibt. Der Konsul besitzt eine Villa auf dem Privall."

"Du würdest gern nach Travemünde gehen, Thea?"

Doktor Händler, in seiner Hausjoppe besonders schlank und jugendlich, wanderte im Zimmer umher, rückte an einer Stuhllehne, zapfte ein welkes Blatt von einer der Topfpflanzen auf dem Blumentisch unter dem Fenster ab, und blickte durch seinen Aneifer seine Schwägerin mit einem seltsam unruhigen und gespannten Blick an.

"Gewiß. Sehr gern", erwiderte Thea gelassen. Sie blickte bei ihren Worten nicht von ihrer Arbeit auf. Sie nähte einen frischen Matrosenkragen auf Kurtzens Schulbluse.

"Die Kinder sollen Seelust haben, ich mag die See über alles — in Travemünde soll es entzückend sein — und ich würde mich herzlich freuen, Henrika wiederzusehen. Ich habe das Gefühl, ihr gegenüber vieles an Unterlassungssünden nachholen zu müssen, sie mir wirklich zur Freundin zu gewinnen. Tante Viete geht ja zu Blessigs an den Scharmützelsee, und Du nach Tirol, Franz, da werden wir alle vortrefflich aufgehoben sein."

"Ja, das werden wir", erwiderte der Doktor in einem so kurzen Ton, daß seine Schwägerin erstaunt ihn anblickte. Ohne weiter ein Wort zu verlieren, verließ er das Zimmer.

Thea seufzte leise.

Was war es nun wieder? Worin hatte sie es versehen? Franz war in letzter Zeit mitunter so wunderlich. Ganz anders als früher. Fühlte er sich nicht behaglich und zufrieden in seiner Häuslichkeit? Thea ließ ihre fleißigen Hände in den Schoß sinken und schaute gramvoll vor sich hin . . . Wenn es hier anders werden sollte . . .? Vielleicht dachte Franz daran, seinen Kindern eine zweite Mutter zu geben, und schaute sich davor, es ihr zu sagen . . . es war ja nicht auszudenken . . . Die Kinder, die mit solcher Zärtlichkeit an ihr hingen, würden sie denn überhaupt ohne die Tante Thea sein können . . .?

Thea merkte gar nicht, daß sie weinte . . . Dann wurde sie Herrin dieser jähren Gefühlsaufwallung. Sie war jetzt so daran gewöhnt, vieles, was sie innerlich durchlebte, in sich zu verschließen. Sie wollte tapfer in die Zukunft blicken. Vielleicht sah sie Gespenster — Franz war verändert infolge von Ueberarbeitung, er hatte sich in letzter Zeit zu viel zugemutet mit wissenschaftlichen Forschungen und Studien, die er in seiner freien Zeit trieb — der Aufenthalt in den Bergen würde ihm gut tun.

Nun war Thea mit den Kindern bei Henrika in Travemünde.

Schimmelchen erwies sich als außerordentlich dazu geeignet, sich mit den Händler'schen Buben zu beschäftigen: das Dreiblatt buddelte stundenlang vergnügt am Strande, und der Pudel Regus wurde häufig Henrika untreu und gesellte sich als vierter hinzu.

Henrika und Thea machten stundenlang Spaziergänge, ließen sich im Motorboot auf den Privall hinübersetzen, wanderten dort am Strande dahin, und wurden in diesen köstlichen Sommertagen Freundinnen.

Dann kamen Löhnstädts mit der Baronin, direkt aus Rissingen, wo sie wochenlang zusammengewesen waren.

Die erste Begegnung mit der Mutter des Mannes, der einen Tag hindurch ihr Gatte gewesen war, brachte Henrika nicht die große Gemütserschütterung, vor der sie heimlich gebebt hatte. Es verlief alles so selbstverständlich.

(Fortsetzung folgt.)

Endlich geborgen.

Die Geschichte eines ostpreussischen Flüchtlings. Von A. P. Lindner.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

"Ja, weiß Gott, mir ist's gar nicht recht, daß ich, anstatt John Bull und den Franzmännern, nur den Appelhäger Jungs das Leder gerbe. Zum erstenmal im Leben habe ich da mit meinem Herrgott gemurrt. einzige jüngere Mann hier im Dorf mit Ausnahme von Bauer Rabates Kuhfütterer, und der ist Abiot. Keine sehr schmeichelhafte Kameradschaft, wie?"

Sie mußte lächeln. "Ja, weshalb sind Sie denn hier? Sie sehen doch ganz gesund aus?"

"Ich habe einen kurzen Fuß, leider." — Nun fiel ihr ein, daß sie ihn allerdings ein wenig hatte hinten sehen; nicht viel, aber doch genug, um ihn militär-untauglich zu machen.

"Schade. Wie kam denn das?" wollte sie fragen, aber Vene stiel ihr schon ins Wort.

"Lassen Sie doch! Es ist ja verschmerzt. Und jetzt hat's ja sogar sein Gutes gehabt."

Da merkte Maria, daß sie unwissentlich irgend einen wunden Punkt berührt habe. — Nach Tisch fragte sie beschiden, ob sie auch lieber in ihre Stube oder hinaus in die Küche gehen solle. Stewers lachte.

"Warum nicht gleich lieber in den Hühnerstall? Sie bleiben natürlich bei uns", und Vene setzte hinzu:

"Wer wird denn jetzt bei dem knappen Petroleum zwei Lampen brennen? Aber wenn Sie müde sind, können Sie heute gern heizeten ins Bett gehen."

Von der Erlaubnis machte sie auch bald Gebrauch. Als sie dann oben in ihren Kissen lag, deren hundertgewürfelte Bestüge durchdringenden Dampfbelag ausströmten, stützte sie plötzlich und richtete sich lauschend auf den Ellenbogen auf. Müde? — Sahte drangen die Töne eines kleinen asthmatischen Harmoniums zu ihr herauf.

Besteht du deine Wege Und was dein Herze kränkt, Der allertreusten Pflege Dess', der den Himmel lenkt —

Stewers spielte im Schulzimmer; kein Zweifel, er spielte für sie. Es sollte ein Gruß sein, eine hoffende Mahnung, die aus der dunklen, tränenreichen Gegenwart hinüberwies in lichtere Tage. Allen Kriegsweitem zum Trost bestand Gottes Erbarmen mit seiner anglistlichen, in Daß und Wut blind verirrten Menschheit —

Der Wollen, Lust und Winden Gibst Wege, Lauf und Bahn, Der wird auch Wege finden, Da dein Fuß gehen kann —

Wieder und wieder spielte er die wohlbekannte, liebe Melodie, und nichts Bärteres und Tröstlicheres hätte er der Waise geben können. Sie atmete tief und

Petersburg soll Freihafen werden.

Laut „Botschafter Zeitung“ kündigt die Sowjet-Regierung die bevorstehende Verlegung der Hauptstadt nach Moskau an. Petersburg solle als Freihafen erklärt werden.

„Igoz Mendi“ flottgemacht.

W.B. Kopenhagen, 11. März. Der Dampfer „Igoz Mendi“ wurde gestern früh flott gemacht.

Letzte Lokal-Nachrichten.

Der Evangelische Jungfrauenverein hatte für Sonntagabend die Eltern seiner Mitglieder, seine unterstehenden Freunde und die Eltern der Oesterkonfirmandinnen, sowie diese selbst zu einem Elternabend in das evangelische Vereinshaus eingeladen. Diese waren der Einladung so zahlreich gefolgt, daß der geräumige Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Pastor prim. P. O. R. ter betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß der Verein, der nach seiner Neuorganisation vor zwei Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen hat, zum ersten Male vor die größere Öffentlichkeit trete, um ein Zeugnis des frommen und doch fröhlichen Geistes abzulegen, in dem er geleitet werde. Aus den folgenden Ausführungen, bei denen Einzel- und Gesamtberichte und Bieder miteinander abwechselten, seien besonders das Delliatorium: „Was die Jahrhunderte erzählen“ und die dramatische Szene: „Frauenappell“ hervorgehoben. Bei ersterem wurde durch Frauengestalten verschiedener Jahrhunderte das Wirken der christlichen Frau im Dienste der Darnberzigkeit geschildert, bei letzterer die Wohlthätigkeit der deutschen Frau im gegenwärtigen Weltkriege in teils humorvoller, teils ernster Weise lebendig dargestellt. Spiel und Gewandung und nicht zuletzt die gute Vortragweise der jugendlichen Darsteller zeugten von fleißiger und sorgfältiger Einübung, die die Vortragende, Frau Pastor Lehmann, allein in den Hän-

den gehabt hatte, sowie von dem frischen Eifer der beteiligten Mädchen. Sie ernteten ebenso wie die Gedichtvorträge und die zweifelhafte vorgetragene Volks- und Vaterlandslieder reichen Beifall. Pastor Lehmann konnte darum in seinem Schlusswort betonen, daß der Verein mit seinem Elternabend wohl zufrieden sein könne, daß er ihm neue Freunde zugeführt habe, und ward bei den Eltern der Konfirmandinnen und bei diesen selbst um zahlreichen Beitritt zu dem Verein, in dem die Pflege der weiblichen Jugend der Gemeinde in den rechten Händen ist.

Der Bezirk Waldenburg im Verbands der deutschen Buchdrucker hielt am Sonntag im Saale der „Stadtbrauerei“ seine Frühjahrs-Bezirksversammlung ab, welche gut besucht war. Trotz der schlechten Zugverbindungen waren von auswärts Mitglieder aus Friedland, Freiburg, Gottesberg, Glas, Neurode, Schweidnitz, Striegau, Reichenbach und Wüstegiersdorf erschienen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Bezirksvorsteher K. Büchel in ehrenvollen Worten der im Kriege Gefallenen, sowie des verstorbenen Zentralvorsitzenden D. Büchel (Berlin). Der Kassenbericht balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 8070,80 Mk. Die Hauptausgabe entfiel auf die Unterstützung der Kriegerfamilien, welche im letzten Halbjahr allein 2444,50 Mk. beanspruchte. Dem Bezirkskassierer Schneider wurde für die musterghätige Kassenführung Entlohnung erteilt. Geworfen wurde über das im Entwurf vorliegende Statut. Danach soll bei einem wöchentlichen Mehrbeitrag von 15 Pf. den Mitgliedern ein Sterbegeldzuschuß bis zu 350 Mk. gesichert sein; für die Frauen soll das Sterbegeld neu eingeführt werden, und zwar in Höhe bis zu 250 Mk. Zu der im Mai stattfindenden Verbandsgeneralversammlung in Witzsburg wurde der Antrag gestellt, den Hinterbliebenen der Gefallenen 50 % des statutarischen Sterbegeldes auszugeben. Der Vorsitzende gab zum Schlusse dem Wunsche Ausdruck, daß das 50jährige Bestehen des Ortsvereins Waldenburg im Juli d. Js. in friedlichere Zeiten fallen möge.

* Russische Staatsanleihen betreffend. Für die Inhaber russischer Wertpapiere ist eine Bekanntmachung des Reichskanzlers im Inzeratenteil der heutigen Nr. unseres Blattes von Wichtigkeit, weshalb wir auch an dieser Stelle noch ganz besonders darauf hinweisen.

* Neue Postwertzeichen mit dem Heberdruck „Glück und Armee“ hat die Postverwaltung für die am 1. März eröffnete Landespost im Gebiete der 9. Armee in Nummern in folgenden Sorten herausgegeben: Freimarken zu 10 Pf., 15 Pf., 20 Pf. und 30 Pf., Postkarten zu 10 Pf. und Antwortkarten zu 10+10 Pf. Zu Sammelzwecken werden die Wertzeichen vom 9. März ab bei der Kolonial-Wertzeichenstelle des Briefpostamts in Berlin G. 2, Königstr. 61, zum Verkauf gestellt. Der Verkaufspreis der 30-Pf.-Marke ist 32 Pf., die übrigen Wertzeichen werden zum Nennwert abgegeben.

* Warnung vor Abgabe bezugsfähiger Waren ohne Bezugsschein. Die Reichsbesoldungsstelle hat die Behörden der Besoldungsstellen erneut angewiesen, besonderes Augenmerk darauf zu richten, ob etwa bezugsfähige Waren durch Bewerbetreibende ohne Bezugsschein abgegeben werden. Sie wird jeden Verstoß unmissverständlich zur Strafverfolgung bringen und behält sich außerdem vor, in Zuwiderhandlungsfällen gegen die Schuldigen mit Beschlagnahme und Enteignung vorzugehen. Der Bezugsscheinpflicht unterliegen auch Web-, Woll- und Strickwaren aus beschlagnahmefreiem Material.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Ritsch, für Redakteur und Inzerate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervorhersage für den 12. März:
Teilweise heiter, milder.

Bekanntmachung

über russische Staatsanleihen und staatlich garantierte Wertpapiere.

Der am 3. März d. J. unterzeichnete deutsch-russische Friedensvertrag enthält u. a. folgende Bestimmungen:

Abf. 1. Jeder vertragsschließende Teil mit Einschluß seiner Gliedstaaten wird sofort nach der Ratifikation des Friedensvertrages die Bezahlung seiner Verbindlichkeiten, insbesondere den öffentlichen Schuldendienst, gegenüber den Angehörigen des anderen Teiles wieder aufnehmen. Die vor der Ratifikation fällig gewordenen Verbindlichkeiten werden binnen sechs Monaten nach der Ratifikation bezahlt werden.

Abf. 2. Die Bestimmung des Absatz 1 findet keine Anwendung auf solche gegenüber einem Teil bestehenden Forderungen, die erst nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages auf Angehörige des anderen Teiles übergegangen sind.

Mit Rücksicht auf diese Vereinbarungen ist es erforderlich, alsbald festzustellen, welche Stücke von russischen Staatsanleihen, staatlich garantierten Eisenbahn-Obligationen und sonstigen Wertpapieren mit Garantie des Russischen Staates sowie welche bereits fällig gewordenen Zinsscheine und Stücke von solchen Papieren sich in deutschem Eigentum befinden. Zu diesem Zweck ergehen folgende Aufforderungen:

A. betreffend die Abstempelung der Stücke von russischen Staatsanleihen und staatlich garantierten Wertpapieren.

Die deutschen Eigentümer von russischen Staatsanleihen, staatlich garantierten Eisenbahn-Obligationen und sonstigen Wertpapieren mit Garantie des Russischen Staates werden hierdurch aufgefordert, ihre Stücke bis zum 18. März d. J. zur Abstempelung bei einer Reichsbankanstalt, und zwar zunächst bei derjenigen, bei der sie auf Grund der Bekanntmachung über die Anmeldung von Wertpapieren vom 28. August 1916 (R. G. Bl. S. 952) angemeldet worden sind (in Berlin bei der Reichshauptbank, Lombardkontor), einzureichen.

Zugelassen werden solche Stücke,

1. deren Anmeldung bei der Reichsbank auf Grund der Bekanntmachung vom 28. August 1916 erfolgt ist;
2. die auf Grund dieser Bekanntmachung anzumelden gewesen wären, deren Anmeldung aber aus nachweislich entschuldigen Gründen unterlassen worden ist;
3. die nachweislich nach dem 30. September 1916, aber vor dem 3. März 1918 in das Eigentum von deutschen Erwerbfern übergegangen sind.

Die Wertpapiere sind mit sämtlichen nach dem 3. März 1918 (neuen Stils) fälligen Zinscheinen und mit den Talons unter Vorlegung genauer, für jede Wertpapiergattung besonders anzustellender und in der Nummernfolge geordneter Nummernverzeichnisse einzureichen.

Soweit die Stücke nicht sofort bei der Einreichung abgestempelt werden können, verbleiben sie bis zur Abstempelung bei der Reichsbankanstalt. In diesem Falle werden die abgestempelten Stücke nur gegen Rückgabe der bei der Einreichung ausgestellten Quittung wieder ausgehändigt.

Berlin, den 8. März 1918.

Bei Einreichung der Papiere und der Nummernverzeichnisse haben die Einreicher schriftlich zu erklären, ob und wo die Papiere auf Grund der Bekanntmachung vom 28. August 1916 angemeldet sind. Auch kann die Beibringung der schriftlichen eidesstattlichen Versicherung verlangt werden, daß inzwischen ein Eigentumswechsel nicht stattgefunden hat.

Die Eigentümer von Wertpapieren, die sich bei Banken und Bankiers im offenen Depot befinden, werden sich wegen der Abstempelung zweckmäßig mit ihrer Depotstelle in Verbindung setzen.

Die Reichsbankanstalten sind ermächtigt, Wertpapiere zur Abstempelung auch nach Ablauf der Einreichungsfrist entgegenzunehmen, wenn glaubhaft gemacht wird, daß die Einreichung aus triftigen Gründen nicht innerhalb der Frist erfolgen konnte.

B. betreffend die Niederlegung bereits fällig gewordener Zinscheine und Stücke der unter A. bezeichneten Wertpapiere.

Die deutschen Eigentümer von Zinscheinen und Stücken von russischen Staatsanleihen, staatlich garantierten Eisenbahn-Obligationen und sonstigen Wertpapieren mit Garantie des Russischen Staates, die vor dem 3. März d. J. (neuen Stils) fällig geworden sind, werden aufgefordert, sie bis zum 15. März d. J. bei einer der deutschen Zahlstellen für russische Zinscheine einzureichen, und zwar, falls bestimmte deutsche Zahlstellen auf den Zinscheinen oder Stücken angegeben sind, bei einer von diesen.

Bei oder möglichst umgehend nach der Einreichung ist die schriftliche Erklärung beizubringen, daß sich die Zinscheine oder Stücke schon vor dem 3. März d. J. in deutschem Eigentum befunden haben. Die Glaubwürdigkeit dieser Erklärung ist von den Zahlstellen zu prüfen; auch kann die Beibringung einer schriftlichen eidesstattlichen Versicherung verlangt werden.

Ueber die eingereichten Zinscheine und Stücke sind der Zahlstelle nach Anleihegattungen und Fälligkeiten geordnete Verzeichnisse einzureichen. Aus den Verzeichnissen muß die Anzahl und der Betrag der Abschnitte gleicher Höhe und Fälligkeit und die Gesamtanzahl und der Gesamtbetrag ersichtlich sein. Die Nummern der fällig gewordenen Stücke sind anzugeben; die Angabe der Nummern der Zinscheine ist nicht erforderlich.

Die Zinscheine und Stücke gelten im Sinne dieser Bekanntmachung als deutsches Eigentum, solange sie bei den Zahlstellen hinterlegt bleiben. Letztere sind nicht verpflichtet, die von den einzelnen Hinterlegern bei ihnen eingereichten Zinscheine und Stücke getrennt zu verwahren; sie dürfen bei Rückgabe von Zinscheinen und Stücken solche in beliebigen Nummern derselben Anleihegattung an die Einreicher zurückliefern.

Die Eigentümer solcher Zinscheine und Stücke, die sich bei Banken und Bankiers im offenen Depot befinden, werden sich wegen der Einreichung zweckmäßig mit ihrer Depotstelle in Verbindung setzen.

Die Zahlstellen können Zinscheine und Stücke auch nach Ablauf der Einreichungsfrist entgegennehmen, wenn glaubhaft gemacht wird, daß die Einreichung aus triftigen Gründen nicht innerhalb der Frist erfolgen konnte, doch haben sie sich dazu der Genehmigung der Reichsbank zu versichern. Die Einreichung von durch die Post an die Zahlstellen gesandten Zinscheinen und Stücken wird als rechtzeitig bewirkt angesehen werden, wenn die Sendungen nachweislich innerhalb der Frist in Deutschland zur Post gegeben sind.

Der Reichskanzler.

In Vertretung: Freiherr von Stein.

Todes-Anzeige.
 Am 8. d. Mts. verschied plötzlich und unerwartet unsere Hebe, herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter,
**die verwitwete Frau
 Therese Richter,**
 im Alter von 69 Jahren.
 Dies zeigen tiefbetäubt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet Dienstag den 12. März, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Hochwaldstraße Nr. 10, aus statt.

Montag früh 5 Uhr verschied nach langjährigen Leiden unsere geliebte Tochter, unsere gute Schwester, Tante, Schwägerin und Kusine
Maria Winter,
 im Alter von 34 1/2 Jahren.
 Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Beerdigung: Freitag nachmittags 3 Uhr. — Trauerhaus: Wasserstraße 1, II.

Pflug, Chronik der Stadt Waldenburg
 von 1908, mit 3 Stadtplänen, 9 Vollbildern, 31 Textbildern, im neuen Einbande statt 8,50 M. für 6 M. und 10 Prozent Teuerungszuschlag = 6,60 M.
Passendes Ostergeschenk für junge Leute, die die Heimat verlassen!
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des Kreises und den Verlag
E. Meltzer's Buchhandlung,
 Ring 14.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme bei dem Heimgange unseres teuren Entschlafenen,
**des Uhrmachers
 Wilhelm Paesler,**
 sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten und aufrichtigsten Dank aus.
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Waldenburg, den 11. März 1918.

Fräulein, alt, nett, Frau ohne Anseh., wünscht die Bekanntschaft eines alt. bess. Herrn, ev. in den 60er Jahr., in sich. Lebensst. od. Pensionär. Nur ernstgem. Off. unt. „Vertrauen“ in die Exped. d. Bl. Anonym zwecklos.
Gute Pension
 per 1. April od. später für Schüler oder Schülerinnen empfiehlt Frau Charlotte Berger, Löffelstraße.
 Auskunft erteilt Drescher, Kriftersstraße 8.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Expedition des Waldenb. Wochenblattes.
Kaufe alte, auch zerbrochene Zahngebisse.
 Zahne für gute Gebisse bis 20 Mark, Platin, rein, g. W. 7,50, Brennstifte usw. nur Mittwoch den 12. März, von 10-5 Uhr, in Waldenburg im Hotel „zur goldenen Sonne“, Zimmer Nr. 1, 1 Treppe. Gleichzeitig kaufe ich auch ausgekämmtes Frauenhaar zu höchsten Preisen.
 Robert Endrich, Oörlth.
Natur-Zitronensaft
 und
Zitronenmojt
 künstlich empfohlen
Gustav Seeliger,
 G. m. b. H.

Kaufmännische Privatschule von **Gotth. Wilh. Jakob,** Waldenburg i. Schl., Nr. 18. **Marktplatz** Nr. 18.

Erzeugerhöchstpreis für Eier.
 Der Erzeugerhöchstpreis wird hiermit mit Wirkung vom 11. März 1918 ab auf 22 Pfg. für ein Ei festgesetzt.
 Der Kleinhandelspreis beträgt in Abänderung meiner Bekanntmachung vom 12. Februar 1918 30 Pfg. je Stück Ei, und zwar vom 11. März 1918 ab.
 Waldenburg, den 8. März 1918.
 Der Landrat.

Soeben erschienen!
Eduard Engel, Entwelschung,
Verdeutschungs-Wörterbuch. Preis gebd. 3,60 M. mit 10% Zuschlag.
 Ein eigenartiges lezenswertes Wörterbuch, das für jedes, als bödes Schwammwort wirkende Fremdwort einen kern-deutschen packenden Ausdruck bietet.
 Ferner empfehle ich von demselben Verfasser früher erschienen:
 Engel, „Sprich deutsch“, kart. 1,80 M., gebd. 3.— mit 10% Zuschlag.
E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorrn),
 Waldenburg i. Schles.

Gut erhaltenes Musikwert mit Platten steht zum Verkauf Ober Waldenburg, Kirchstraße Nr. 10, 1. Et.

Pferdeverkauf.
 Von der Landwirtschaftskammer sind wiederum 16 arbeitsverwendungsfähige Pferde überwiesen worden, die am Donnerstag den 14. März d. J., vormittags 11 Uhr, auf der Viehwiese hier selbst verkauft werden sollen.
 Bei dem Verkaufe sollen in erster Linie Landwirte, sowie Handel- und Gewerbetreibende berücksichtigt werden. Pferdehändler werden zum Kauf nicht zugelassen. Die Käufer müssen im Besitz eines von der zuständigen Ortsbehörde ausgestellten Ausweises sein.
 Waldenburg, den 8. März 1918.
 Der Landrat.

Eine dunkelgrüne Brieftasche mit Inhalt am 3. März verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, diese gegen Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben.
Schichtmeisterassistent welcher auch mit der Registratur vertraut ist, für sofort gesucht.
 Schmiedeberg i. Hgb.
 Betrieb Bergfreigeleitgrube der Vereinigten Königs- und Laurabütte A.-G.
 Suche zum 1. April fleißiges, anständiges
Hausmädchen.
 Vorstellung erwünscht.
 Frau Hauptmann Hellmann, Seitendorf, Kappach, Bahnstation Seitendorf.
 Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

SCHORNSTEINBAU CUSTODI'S
Düsseldorf, Glodenstraße 16,
Kattowitz, Dürerstraße 3.

- | | |
|-----------------------------|---------------------|
| Weiter veröffentlicht. | Gemeindevorsteher. |
| Nieder Herrndorf, 9. 3. 18. | Gemeindevorsteher. |
| Dittersbach, 9. 3. 18. | Gemeindeporscheher. |
| Ober Waldenburg, 9. 3. 18. | Gemeindevorsteher. |
| Bärengrund, 9. 3. 18. | Gemeindevorsteher. |
| Dittmannsdorf, 9. 3. 18. | Amtsvorsteher. |
| Neuzendorf, 9. 3. 18. | Gemeindevorsteher. |
| Seitendorf, 9. 3. 18. | Gemeindevorsteher. |
| Althain, 9. 3. 18. | Gemeindevorsteher. |
| Neuhain, 9. 3. 18. | Gemeindevorsteher. |
| Sangwalterdorf, 9. 3. 18. | Gemeindevorsteher. |
| Schwamwasser, 9. 3. 18. | Gemeindevorsteher. |

Jüngere Kontoristin sucht 1. Mai Stellung. Offerten mit Gehaltsangabe unter K. H. 521 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.
 Zum 1. April suche ich ein
fleißiges, sauberes Dienstmädchen.
 Frau Prof. Pflug, Fürstenst. Str. 14, Treutervilla.
Ein- und Verkaufsbücher für
Schlächtereien
 und
Wurstfabriken
 hält vorrätig
 Bestellsstelle dieses Blattes.

Neuzendorf.
 Die Aufnahme der Bernamünger erfolgt am Montag den 18. März 1917, vormittags 11 Uhr, und zwar in der evangelischen Oberschule:
 die evangelischen Kinder aus Ober Neuzendorf bis Dominium und Cäsar-Grube;
 evangelischen Niederschule:
 die evangelischen Kinder aus Nieder Neuzendorf, Bierhäuser und Gutsbezirk;
 evangelischen Schule in Neu Grauzendorf;
 die evangelischen Kinder aus Kolonie Neu Grauzendorf;
 katholischen Schule in Neuzendorf:
 die katholischen Kinder aus Ober Neuzendorf einschließlich Cäsar-Grube, sowie Gutsbezirk und Nieder Neuzendorf bis einschließlich Hausbesitzer Kessel und Hausbesitzer Großer, sowie Bierhäuser;
 katholischen Schule zu Neu Grauzendorf:
 die katholischen Kinder aus der Kolonie Neu Grauzendorf.
 Es sind alle Kinder anzumelden, welche in der Zeit vom 1. Oktober 1911 bis 30. September 1912 geboren sind.
 Bei der Anmeldung ist der Impfschein, außerdem für die nicht am hiesigen Orte getauften Kinder das Taufzeugnis — nicht etwa Geburtsurkunde — und für die Kinder der meistberechtigten Knappschaftsmitglieder der Rollenschein vorzulegen.
 Die Eltern, Vormünder, Pfleger haben die Kinder selbst zur Stelle zu bringen, nicht etwa durch andere Kinder zu schicken.
 Neuzendorf, 9. 3. 18. Gemeindevorsteher.

Orient-Theater
 Freitagstraße 115

Heute Montag
 letzter Tag:
Maria Carmi
 in dem großen Drama in
 5 Akten:

Die Kunstreiterin.

Ab Dienstag:
 Das große Kunstfilmwerk
Ahasver
 II. Teil.

Union-Theater.
 Nur noch heute Montag:
Rosa Porten
 in:
Gräfin Maruschka,
 sowie
Lisa Weise und Karl Beckersachs
 in dem reizenden Lustspiel:
Ein Zirkusmädchel.
Und Beiprogramm.
 Ab Dienstag den 12. März:
Waldemar Psilander
 in seinem besten Werk:
Das zweite Ich.

Seitendorf.
 Die revidierte Gemeinde-Kassen-Rechnung pro 1916 ist durch die Gemeindevorordneten-Bersammlung am 8. März d. J. dechargiert bzw. festgestellt worden.
 Gemäß § 120 ad 2 bis 6 und Biffer III Stt. O Nr. 9 der Anweisung zur Ausführung der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 liegt die oben erwähnte Rechnung im hiesigen Gemeindebüro während der Dienststunden zur Einsicht der Gemeindeangehörigen in der Zeit vom
 11. bis 24. März 1918
 öffentlich aus, was hierdurch bekannt gemacht wird.
 Seitendorf, 9. 3. 18. Gemeindevorsteher.